Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 47 (1969)

Heft: 5

Artikel: Zu Allerseelen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu Allerseelen

von P. Vinzenz

Eine mittelalterliche Legende erzählt von einem Mönch, der sich fragte, ob die Ewigkeit nicht langweilig sein müsse. Tief versunken in Gedanken, ging er in den Wald und hörte dort eine Nachtigall singen. Er lauschte gespannt. Nach einer Stunde kehrte er zum Kloster zurück; aber dort erkannte ihn niemand. Er nannte seinen Namen und den seines Abtes; aber kein Mensch konnte sich ihrer erinnern, bis man in den alten Chroniken nachschlug und feststellte, dass tausend Jahre vergangen waren, seit er gegangen war.
Während der Mönch lauschte, hatte die Zeit für ihn stillgestanden.

Aus dem Holländischen Katechismus.

Der Tod hat viele Gesichter. Man kann vieles von ihm sagen, aber verharmlosen lässt er sich nicht. Dem Menschen ist ein unbändiger Lebenswille eingeboren: Ich will nicht sterben, ich will leben! Der Mensch wird seinem Leben nur dann ein Ende setzen, wenn er im innersten Kern seiner Persönlichkeit zerrüttet ist. Denn der Tod bedeutet zunächst einfach Ende. Die uns so geläufige Formel: Der Leib wird bestattet, aber die Seele lebt weiter — ist zum mindesten fragwürdig. Auf jeden Fall lässt sich der Mensch von der Bibel her nicht so leicht in zwei Hälften aufspalten, von denen die eine auch ohne die andere weiterleben könnte. Darum kämpft der alttestamentliche Mensch gegen den Tod bis zum Äussersten. Das Reich der Toten ist für ihn ein Abgrund, den kein Lichtstrahl erhellt — ein graues Nebelmeer, wo wesenlose Schemen dahindämmern ohne Gotteserkenntnis, ohne Hoffnung, ohne Liebe.
Einen Ausgang hat dieses düstere Totenreich erst erhalten, seit Christus in die Unterwelt hinabgestiegen ist, um die dort Gefangenen zu befreien und zum Vater heimzuholen. Erst vom Neuen Testament her ist es möglich zu sagen, warum es einen Tod gibt und wie er überwunden wird: Der Tod ist im Bereich der Sünde und des Teufels angesiedelt. Gott hat ihn nicht erschaffen, durch die Sünde Adams — auf des Teufels Anstiften hin — ist er in die Welt gekommen. Weil in Adam alle gesündigt haben, kann auch niemand dem Schicksal des Todes entrinnen. Die ersten Menschen wurden jedoch nicht ohne jede Hoffnung aus dem Paradies verstossen. Es wurde Eva ein Spross verheissen, der dem Satan den Kopf zertreten werde. Dieser Spross ist Christus. Er hat nicht bloss die Sünde weggenommen, sondern auch die Folgen der Sünde überwunden. Als zweiter Adam hat er durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Todes gebrochen und uns ewiges Leben erworben. In der Taufe sind wir in den Tod Christi hineinbegraben worden und zur Würde und Freiheit der Kinder Gottes gelangt. Wer darum in Christus stirbt, der fällt nicht in einen bodenlosen Abgrund, es sei denn in den Abgrund der Barmherzigkeit Gottes. Wer in der Gnade stirbt, der wird in Gott begraben, Gott aber ist die Fülle des Lebens und die Erfüllung aller berechtigten Wünsche. Der Leichnam des Christen schlummert in der geweihten Erde wie ein Samenkorn dem ewigen Frühling entgegen.
Die letzten Tage hier auf Erden stehen im Zeichen des Kreuzes, aber das Kreuz schlägt die Brücke zum anderen Ufer, zum ewigen Ostertag. So wird das Sterben hineingenommen in das Ostergeheimnis, in den Übergang vom Tod zum Leben, von der Sünde zur Gnade, von der Begrenzung zur grenzenlosen Weite, von der Knechtschaft zur Freiheit, von der Trauer zur Freude, vom Misslingen zum Erfolg, vom Unvollkommenen zur Vollendung. Klammern wir uns an Christus! Er ist unsere Hoffnung und unser Sieg! In ihm bleiben wir uns über das Grab hinaus verbunden. In ihm gibt es ein Wiedersehen. Der Abstand zwischen dem Sterben und der Auferstehung am Jüngsten Tag soll uns nicht schrecken. Wie der irdische Schlaf das Zeitgefühl aufhebt, so lässt uns der Tod eingehen in die Dimensionen Gottes, vor dem tausend Jahre sind wie der gestrige Tag. Seit Christus auferstanden ist, hat der Tod seinen Stachel verloren, «denn deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen. Und wenn die Herberge dieser irdischen Pilgerschaft zerfällt, wird ihnen im Himmel eine ewige Wohnung bereitet» (Totenpräfation).